

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 50 (1945-1946)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Mutterli  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-315046>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

tut. Die Mutter will es trösten. Mit ihren eigenen Worten würde sie etwa sagen: « Es tut nichts; es wird bald wieder gut. » Aber sie ist nicht auf ihre eigenen Worte angewiesen; sie braucht nur zum Volksgut zu greifen, und sie sagt: « Heile, heile, Säge... » Hört ihr, wie das tönt? « Ja, wie Balsam », sagt eine Schülerin. Ein Kind ist ungeduldig. Die Mutter dämpft seine Ungeduld wieder mit einem Stücklein « Volksgut » und sagt: « Wart es Wyli, beit es Wyli, sitz es Wyli nider, und wenn d'es Wyli gsesse bisch, so chomm und säg mer's wider. » Was für ein geheimnisvoller Zauber liegt doch im Rhythmus, im Klang und im Reim dieser Verslein, mit denen durch die Jahrhunderte hindurch Hunderte und Tausende von Müttern ihre Kinder beruhigt und getröstet haben, die Kinder, die für Rhythmus und Klang so empfänglich sind. Die Mädchen lernen eine ganze Reihe dieser Gedichtlein und Liedlein auswendig.

Unser Pestalozzi-Spruch ist eine unerschöpfliche Quelle von Anregungen für die Vorbereitung unserer jungen Mädchen auf ihre Aufgabe in der Wohnstube. Meine Ausführungen enthalten nur einen Ausschnitt aus dieser Arbeit. Es muß unser Ziel sein, im Schweizerland wieder viele, viele Wohnstuben zu schaffen, « in denen sich die wesentlichen Grundmittel aller wahren Menschenbildung in ihrem ganzen Umfang vereinigen ».

---

## Mutterli

« ... Seltsam, wie die Menschen sind! Es heißt, die schlechten Eigenarten wirken ansteckend. Aber ist es nicht auch so mit den guten? Pestalozzi in Iferten hatte einen Funken angefacht in einem Mädchen; es trug ihn heim ins Dorf. Das Feuerlein gab Licht und Wärme in dunkle Herzen; und wieder sprangen Funken über, die weiter wärmteten. Selbst der alte Schulmeister schämte sich im stillen seines Stockes und seines ewigen Scheltens und Keifens.

Wenn Lisette in der Laube erzählte, wenn sie den Kindern die Wunder der Schöpfung auftat, so saß der Küfer im Finstern, und sein Mund blieb offen vor lauter Hören, und sein Gesicht war ein Erstaunen. Er zeigte seine Rührung nicht mit Worten; aber er ging zum Lämpchen und nahm mit zwei Fingern schwelende, schlechtbrennende Glutreste hinweg, oder er ging zum Ofen, schürte das Feuer und legte neue Scheite auf. Auch die ältern Mädchen, denen Lisette das Haushalten gezeigt, mit denen sie hier gesungen, kamen herbei, sie wollten dem Mutterli an die Hand gehen in der schweren Zeit, da sie den Kopf und alle Hände voll zu tun hatte. Sie blieben am Abend unten am Tischende und hörten zu. Auch sie erfaßten einen Funken des Pestalozzi-Geistes, und sie trugen ihn nach Hause. »

Aus Josef Reinhart: *Mutterli, Ein Lebensbild*. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Dieses herzwarne Buch, das bereits eine Auflage von 25 000 aufweist, erzählt nun eben vom Wirken der Lisette, der späteren Frau Dr. Ruepp — des Mutterli, wie diese Frau, die in die Fußstapfen ihres großen Lehrmeisters getreten, im ganzen Land und weit darüber hinaus genannt wurde. Sie trägt diesen Ehrentitel fast sagenhaft auch heute noch. Lisette Ruepp ist die Verkörperung der wahren, echtesten Mütterlichkeit. Wo ihr Fuß hintritt, wachsen Blumen. Wo ihre Hand angreift, entsteht Gutes, und wo ihr Auge hinschaut, da wird es warm und hell. Josef Reinhart bringt dem Leser diese große Frauengestalt, ihr eigenes Schicksal, ihr Wirken und Schaffen, in diesem Buche so nahe ans Herz, daß man glaubt, mit ihr zu leben. Ich wüßte kein zweites Buch, das gerade unseren heranwachsenden Mädchen — aber auch Erwachsenen — den Pestalozzischen Geist durch das große Handeln einer Frau näher zu bringen vermöchte als gerade dieses « Mutterli ». Das Buch bietet ein segenbringendes Konfirmationsgeschenk.